

Litauen Blutiger Sonntag

Bei der Aufklärung eines historischen Verbrechens verfährt die Staatsanwaltschaft Vilnius wenig zimperlich. So haben die Ermittler unter anderem Michail Gorbatschow als Zeugen aufgerufen, den ehemaligen sowjetischen Staats- und Parteichef. Er soll in einem Prozess aussagen, der in dem baltischen Land die Schlagzeilen beherrscht. In der litauischen Hauptstadt wird der „Vilniusser Blutsonntag“ verhandelt: Am 13. Januar 1991 – Litauen hatte ein Jahr zuvor seine Unabhängigkeit erklärt – schossen sowjetische Soldaten auf friedliche

Demonstranten. 14 Menschen kamen ums Leben, mehr als tausend wurden verletzt. Unter Anklage stehen nun der damalige Moskauer Verteidigungsminister und andere

hohe Mitglieder des Parteiapparats. Dass sie vor Gericht erscheinen werden, ist so gut wie ausgeschlossen. So hat der Prozess für die Litauer vor allem symbolische Bedeutung:

Als ehemalige Sowjetrepublik fühlt sich das heutige EU-Land gefährdet durch Wladimir Putins hegemoniales Streben. Was damals in Litauen geschah, sagt beispielsweise der Soziologe Aleksandras Dobryninas, wiederhole sich heute in der Ukraine. jpu



AFP



GETTY IMAGES

Sowjetpanzer in Vilnius am „Blutsonntag“

Argentinien Papst gegen Präsident

Papst Franziskus legt sich mit Mauricio Macri an, dem neuen konservativen Staatsschef seines Heimatlandes – es geht um die inhaftierte Sozialaktivistin Milagro Sala. Mithilfe von Mittelsmännern der argentinischen Kirche drängt der Papst auf die Freilassung von Sala. Sie wurde Mitte Januar wegen des Verdachts auf Betrug, Erpressung und

Korruption festgenommen. Sala ist Vorsitzende der mächtigen privaten Hilfsorganisation Tupac Amaru, die für die Rechte von Obdachlosen und Indios kämpft. Sie stand der früheren peronistischen Präsidentin Cristina Fernández de Kirchner nahe, die ihr ein Millionenbudget für den Bau von Sozialwohnungen übertragen hatte. Kritiker bezichtigen Tupac Amaru der Verwicklung in Drogenhandel und Schießereien, Sala weist alle Vorwür-

fe zurück. Ihre Anhänger und Menschenrechtler fürchten, dass nun eine Offensive der Regierung gegen soziale Bewegungen beginnt. Sie planen einen Protestmarsch am 24. März, dem 40. Jahrestag des Militärputsches. Sala und der Papst kennen sich noch aus seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires. Er besuchte oft Armenviertel, in denen Tupac Amaru aktiv war. Vor wenigen Tagen ließ Franziskus einen Rosenkranz in Salas Zelle bringen. jgl

Fußnote

115000

provisorische Müllplätze für radioaktiv verseuchte Abfälle verschandeln die Landschaft rund um die Kernkraftwerksruine von Fukushima. Und diese Zahl wächst. Die japanischen Behörden wissen kaum noch wohin mit Millionen schwarzer Plastiksäcke, in denen verstrahlte Erde, Sträucher und Gräser verstaubt werden. Denn der geplante Bau eines Endlagers verzögert sich weiterhin.



EITAN ABRAMOVICH / AFP

Tupac-Amaru-Aktivistin bei Demonstration für die Freilassung der Vorsitzenden Sala